

April.
Zähler.
S. 3. Mitt
at f. C.
erdiat:
ne S. des
tattermt.
S.
Wiesfad,
wo fig.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausgehern 1,40 M., in den Ausgehern 1,20 M., beim Postweg 1,50 M., mit landwirthschaftlicher Beilage 1,95 M. Die erste Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7-12 Uhr und Nachmittags von 1-7 Uhr geöffnet. — Spredh kunden der Redaktion 11-1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühren: Für die 4 gespaltene Textzeile oder deren Raum 15 Pfg. für die erste Zeile, für die folgenden 10 Pfg. Für werblich und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inlandes mit 30 Pfg. — Sammtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinstimmung.

Die **Finsen des Alberti'schen Wohl'schen** und **Wimmel'schen Legates**, welche bestimmt sind, den Besuch der ersten Bürgerschule zu erleichtern, werden in nächster Zeit von uns für das Jahr vom 1. April 1897 bis dahin 1898 ertheilt werden. **Bewerbungen** denen die letzte Schuljahre der Kinder bezugsfähig ist, nehmen wir innerhalb der nächsten 14 Tage entgegen. [1771]
Merseburg, den 16. April 1897.

Der Magistrat.

Merseburg, den 27. April 1897.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. (Vom Hofe.) Unser Kaiser, wie aus Erlang gemeldet wird, die Absicht, Ende Mai zum Jagdausenthalt beim Grafen Bohna in Brückelwitz einzutreffen und dort acht bis zehn Tage zu verbleiben. — Seit Sonnabend ist der Kaiser zur Auersbachjagd in Kaltenborn im Schwarzwalde. Der Monarch erfreut sich des besten Wohlbefindens.

Ueber ein Telegramm unseres Kaisers an den Prinzen Heinrich sind in der Presse verschiedene Gerüchte im Umlauf, denen zufolge der Kaiser dem Prinzen Heinrich sein lebhafte Bedauern kundgegeben haben soll, daß er ihm ein besseres Schiff als den „Kaiser Wilhelm“ zur Reise nach England gelegentlich des Regierungsjubiläums der Königin Victoria übergeben können. Der Kaiser soll es bei dieser Gelegenheit als seine wesentlichste Aufgabe bezeichnet haben, trotz des Widerstandes vaterlandsloser Menschen die Marine auf eine gleiche Höhe zu bringen, wie das Landheer. Eine offizielle Mittheilung des angelegten Telegramms ist bisher nicht bekannt geworden und die ganze Nachricht aber nur mit allem Vorbehalt wiederzugeben.

Der Reichskanzler hat auf Grund sachverständiger Begutachtung genehmigt, daß ungerberte, nitrothene Hüte, sog. Ripse, von dem zur Abwehr der Pestgefahr erlassenen Einfuhrverbot ausgenommen werden.

Der Betrag des Wittwengeldes bei den höchsten Reichsbeamten soll auf mindestens 3000 M. erhöht werden.

Von Seiten des Brandenburgischen Städtebundes ist eine Petition um Aufhebung bezw. Milderung der behördlichen Beschränkungen der öffentlichen Tanzlustbarkeiten an den preussischen Minister des Innern abgehandelt worden.

Die Mittheilung, der Staatssekretär des Reichskriegswesens Graf Posadowsky habe in Schlesien Grundbesitz erworben, beruht auf einer Personen-Verwechslung und ist unrichtig.

Die Berliner Centralorganisation der Metallarbeiter ist auf Grund eines Beschlusses des Allgem. deutschen Metallarbeiter-Conferenzen in die Centralorganisation überge-

gangen. Die Gesamtorganisation umfaßt ca. 60000 Mann.

Die in Zürich erschienene Broschüre über v. Tausch und die anonymen Briefe ist deutscherseits beschlagnahmt worden.

Die Agitationstour des Reichstagsabg. Ahlwardt in das nordwestliche Deutschland muß, wie die „Post“ mittheilt, wegen Geldmangels vorläufig unterbleiben.

Ein allgemeiner Maurerstreik ist in Liegnitz ausgebrochen. Etwa 1000 Arbeiter sind ausständig.

Eine Petition gegen Zollerhöhung auf gefalzene Heringe, sowie gegen Einföhrung von Zoll auf frische Heringe, Sprotten und Fische aller Art mit 21691 Unterschriften aus allen Theilen Deutschlands ist an den Reichstag gelangt und eine Petition mit 2149 Unterschriften an den Bundesrath.

Für die sozialdemokratische Waiseier ist das Programm nunmehr festgestellt worden. Neben Festreden, Deklamationen und Festspielen sind in diesem Jahre auch turnerische Aufführungen hinzugekommen. Von sozialdemokratischer Seite erwartet man in diesem Jahre eine ganz besondere Ausdehnung und Theilnahme an der Fete.

Es ist berichtet worden, daß die Rinderpest nun doch auch in Deutsch-Südwestafrika aufgetreten sei. In verschiedenen Briefen, die soeben von dort eingetroffen sind, wird davon nichts erwähnt; auch verlautet, daß man an amtlicher Stelle keine Mittheilung darüber empfangen hat. Eine Bestätigung bleibt mithin abzuwarten.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Joseph ist in Begleitung des Erzherzogs Otto Sonntag Mittag nach Petersburg abgereist; im Gefolge befindet sich u. a. der Minister des Aeußeren Graf Goluchowsky. Die Ankunft in der russischen Hauptstadt erfolgt am heutigen Dienstag Vormittag. — Der Petersburger „Regierungsbote“ bringt einen sehr warm gehaltenen Begrüßungsartikel, welcher betont, daß beide Kaiser auf der Hochwacht des europäischen Friedens ständen.

Ueber Streikunruhen wird aus Trautenau in Böhmen berichtet: Streikende Spinnerarbeiter in Oberaltstadt und Jungbunzlau haben die Fabrikgebäude mit Steinen bombardirt. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Von Josephstadt rückte ein Bataillon Infanterie ein, das, als es nach Oberaltstadt marschirte, mit Steinen beworfen wurde. Die Thäter wurden verhaftet.

Der Entwurf einer neuen Militärstrafprozessordnung ist nach langjährigen Verhandlungen zwischen den zuständigen Ministerien nunmehr endgültig festgestellt und den parlamentarischen Körperschaften der beiden Reichshälften zur Beschlussfassung unterbreitet worden. — Die Mittheilungen über eine bevorstehende Reform der Gütertarife in der Habsburgischen Monarchie sind unbegründet.

Italien. Die Kronprinzessin steht einem freudigen Ereignis entgegen. — Weiter wird aus Rom berichtet, daß der Kronprinz am 15. Mai nach Petersburg reist. In der ewigen Stadt wird bestimmt der Besuch des Baren im Herbst erwartet. — Die Regierung geht mit großer Strenge gegen die Abwendung von

Freischärlern nach Griechenland vor. Starke Militär- und Polizeiaufgebote hindern die Ausfahrt von Schiffen, an deren Bord sich Freiwillige befinden.

England. Die Herzogin von York, Gemahlin des jüngsten, nunmehr einzigen Sohnes des Prinzen von Wales, ist von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. — In Südafrika spitzt sich der Konflikt zwischen England und Transvaal immer mehr zu. Die in Dorchester garnisonirte 13. Batterie erhielt Befehl, sich zum Abgange nach Südafrika bereit zu halten. Die Errichtung von Forts um Praetoria wird beschleunigt.

Russland. Eine Verordnung des Baren verfügt die Einsetzung einer Konferenz zur Aufklärung der Bedürfnisse des Adelsstandes und zur Erwägung der Maßnahmen, die es dem Adel möglich machen, seine alten treuen Dienste Thron und Vaterland auch fernerhin zu widmen. — Eine Wiener Drahtung der Londoner Times besagt, daß während der Anwesenheit des österreichischen Kaisers in Petersburg eine aufrussische Vereinbarung in der Orientfrage erzielt werden dürfte, die beide Mächte befähigen würde, einen Krieg zu vermeiden, was immer auf der Balkanhalbinsel geschehen sollte. Eine Verhängung habe die Zustimmung Deutschlands im Voraus. Graf Murawiew ist nun offiziell zum Minister des Aeußeren ernannt worden.

Afrika. Die Regierung der Südafrikanischen Republik ist den Bestimmungen der Brüsseler Antislaverei-Konferenz beigetreten.

Parlamentarische Nachrichten.

Auf der Tagesordnung des Reichstags, der am heutigen Dienstag seine Verhandlungen nach der Dräpante wieder aufgenommen hat, steht die erste Beratung des Nachtragsetats, die erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes wegen anderweiter Bemessung der Wittwen- und Wittvengelder und die zweite Beratung des Auswanderungsgesetzes.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wird gleichfalls am heutigen Dienstag die Fortsetzung der Beratungen aufgenommen werden und zwar mit der Besprechung des Antrages Graf Doensbroeks betr. die Aufhebung von Solltreibiten bei der Einfuhr von Getreide.

Die Budgetkommission des Reichstags ist zum 23. v. M. einberufen worden, um die Beratung des Ergänzungsetats betr. die Beamtenbesoldungen fortzusetzen.

Die Wiederwahl des zum Oberregierungsrath ernannten bayerischen Abgeordneten v. Eschoppe im 4. Wahlkreis Lüneburg-Elze ist der „Post“ zufolge sicher. Die Erstwahl findet am 8. Mai statt.

Abg. Frhr. v. Seereman ist noch nicht vollständig wiederhergestellt, sondern noch immer an das Zimmer gefesselt, so daß er zur Beratung des Kultusetats nicht nach Berlin reisen kann.

Deutsche Waiseier im Mittelalter.

Der Beginn des Wonnemonats war in früheren Jahrhunderten ein Tag, der in Deutschland in Hütten und Palästen gefeiert wurde. Besonders feierlich wurde er im Mittelalter begangen, und es ist dies auch zu verstehen, wenn man bedenkt, wie die damaligen Menschen, den langen Winter über in den Burgen und den engen Städten festgehalten, sich mit aller Macht in den Frühling hinaussehnten. Aus alten Handschriften erfahren wir die Einzelheiten des Waiseiers und erkennen

Annahme von Inseraten für die am Nachmittags erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

daraus gleichzeitig, daß darin zwischen Burg und Stadt kein großer Unterschied waltete. Hier bildete den Mittelpunkt des Festes die Burgherrschaft, dort das Stadtoberhaupt.

Nehmen wir als Festort einen Burgfleck an. Schon über Nacht hatte der Mai wunderbaren Eingang gehalten. Die Wände und die Thürpfosten der Häuser, die Brunnen und die Grenzsteine waren mit Birkenreisern geziert, und wo vor einer Thür oder gar hoch oben auf dem Dache ein ganzes Bäumchen prangte, war sinnig des Viechens gedacht. Einem Garten gleichen die Burgräume; statt des Strohes decken Blumen und frischgeschmittenes Gras den Ertrich, und überall an den Wänden zogen sich lange Gewinde von grünen Reifern hin.

Um den Mittag erst begann das eigentliche Fest, nachdem die Burgherrschaft in feierlicher Weise gegeben war, den Einzug des Bonnemoments mitzufeiern. Nach der Waldwiese bewegte sich der lange Zug, voran Fiedler und Pfeifer und Knaben mit hohen Stangen, an denen grüne Kränze schwannten und bunte Wimpel flatterten. Die Frauen hatten auf dem Haupt Blumenkränze und das Haar mit farbiger Seide durchflochten; der Mädchen höchste Zier zu dem weihen Festgewande war an der Halschnur ein Handspiegel und an der Seite ein goldgesticktes Täschlein. Die Männer aber, so sie nicht zur Burg gehörten, spielten an diesem Tage gern den Ritter und hatten sich mit unnüßig langen und breiten Schwertern umgürtet.

Die Burgherrschaft nahm auf einem unter schattigen Bäumen errichteten Throne Platz, zu beiden Seiten auf Rasenbänken, die übrigen Bewohner der Burg und lautlos harrete die Menge des Hauptereignisses des Tages. Da schallt aus der Ferne gewaltiges Lärmen und Rufen, und plötzlich bricht aus dem Walde der Winterkönig mit seinem Gefolge hervor, mit lang herabhängendem, schneeweißem Vort, eingemummt in Pelzwerk, auf dem Haupte eine Krone aus künstlichen Eiszapfen; hinter ihm mit lautem Hollos der lichte Maienkönig mit seinem Gefolge.

Und nun beginnen beide vor dem Tyrann erst heftigen Streitzug, dann harten Kampf, bis der Winter bestieg zu Boden liegt und der Sieger sein Siegeszeichen aufstellen läßt, den Maibaum mit flatternden Bändern und Blumengewinden. Die Schwerter raffeln, am Wamse läuten die Schellen, immer lustiger spielen die Spielleute und in ausgelassenen Sprüngen dreht sich alles um den Maibaum.

Hatte sich die erste Freude gelegt, so begann der langsame Tanz, das Ringelspielen, zu dem alle die Hände reichten und im Kreise den Maienkönig mit seiner Maienkönigin umgaben. Gewöhnlich waren diese beiden Viebestute, die nun von Priesters Hand zusammengegeben wurden.

Noch viel Kurzweil wurde den Nachmittag über getrieben, auch tüchtig geschmaust und wacker gezecht, wozu Küche und Keller der Burg gastlich sich öffneten, und wenn die Sonne zur Reize ging, waren alle Männer mit Kränzen geschmückt, die Frauen aber hatten nichts weiter auf dem Haupte, als ihr schönes, langes Haar.

Der Prozeß gegen den bisherigen Reichskommisfar Dr. Karl Peters

hat den Disziplinargerichtshof für Kolonialbeamte zu Berlin 12 volle Stunden beschäftigt. Nach einem sehr eingehenden Verhöre des Angeschuldigten und der Vernehmung einer größeren Anzahl von Zeugen, die zum Theil ihre Aussagen schriftlich zu Protokoll gegeben hatten, plädierte der Vertreter der Anklagebehörde, Gen. Legationsrath Hellwig auf Bestrafung des Dr. Peters mit Entfernung aus seinem Amte, und zwar in der strengeren Form der Dienstentlassung, indem er zugleich beantragte, den Angeschuldigten zur Tragung der Kosten des Verfahrens zu verurtheilen. Die Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Kosska und Rechtsanwalt Grundlach wiesen auf die großen Verdienste ihres Klienten um die Föhrung des deutschen Kolonialisationswerkes hin und betonten besonders, daß Dr. Peters, der sich mit nur 35 Man in Bedeckung in einem Lande befand, unter dessen mehr als 100 000 Einwohnern sich ungezählte Feinde befanden, zur Wahrung seiner Autorität zu rücksichtsloser Strenge genöthigt war.

Nach zweistündiger Berathung verkündete alsdann in vorgeführter Nachstunde der Gerichtshof das Urtheil dahin: Der Reichskommisfar Dr. Karl Peters ist des Dienstvergehens schuldig und deshalb mit Dienstentlassung zu bestrafen; soweit er schuldig ist, ist er auch die Kosten des Verfahrens zu tragen gehalten. In der Begründung seines Urtheils führte der Gerichtshof aus, daß in der Hinrichtung des Dieners Mabrucl ein Dienstvergehen um so mehr erblickt worden sei, als der Gerichtshof davon überzeugt sei, daß die geschlechtlichen Beziehungen des Mabrucl zu den Weibern zu seiner Verurtheilung wesentlich mitgewirkt haben. Bezüglich der an den Häuptling Malanira gestellten Forderung der Weiber, der Durchpfeißung dieser und der Kettenhaft einer derselben, Jagodjo, hat sich der Gerichtshof dagegen von einer Schuld des Angeklagten nicht überzeugt. Die Hinrichtung der flüchtigen Jagodjo wurde gleichfalls als ein Dienstvergehen nicht angesehen. Dagegen hat der Gerichtshof die falsche Verurtheilung des Dr. Peters über die unter Anklage gestellten Ereignisse an das auswärtige Amt in vollem Umfange als erwiesen angesehen und angenommen, daß der Angeklagte wissenschaftlich falsche Angaben gemacht habe, weil er sich bewußt war, seine Handlungsweise nicht verantworten zu können. Darin sei ein schweres Amtsvergehen erblickt worden. Trotz seiner Verdienste um die sololale Sache sei Dr. Peters deshalb mit Dienstentlassung zu bestrafen. Auch zu einer Befassung eines Theiles seiner Pension lag kein Anlaß vor.

Dr. Peters hörte das Urtheil mit Gleichmuth und begab sich von zahlreichen Freunden umringt aus dem Gerichtssaal.

Zum Attentat auf König Humbert.

wird aus Rom berichtet, daß die Geliebte des Attentäters Acciarito, die am Sonnabend verhaftet war, wieder in Freiheit gesetzt wurde. Ebenso wurden drei wegen Verdachts der Mitschuld verhaftete Personen wieder freigelassen. Die Annahme, daß es sich um einen gemeinsamen Anschlag handle, ist also irrig.

Wegen Betrachtungen über das Attentat wurde das römische Sozialistenblatt „Avanti“ zum dritten Male beschlagnahmt, die Wiederverkäufer verhaftet. Der Chefredakteur und Geschäftsführer, beide Abgeordnete, unternahmen persönlich den Strafverlauf und den Transport der Zeitung nach der Eisenbahn, ihre Unverletzlichkeit benutzend.

Die Orientwirren.

Der griechisch-türkische Krieg könnte sehr schnell beendigt werden, ja er könnte wohl schon beendet sein, wenn sich Griechenland nicht trotz seiner schweren Niederlagen in Thessalien noch immer widerständig und herausfordernd betrug. Der Sparte bleibt bei dieser Sachlage nichts anders übrig, als die Ueberlegenheit ihrer Situation nur noch weiter auszunützen, während sie sich erst wahrscheinlich mit der Eroberung Larissas begnügt haben würde. Auch die Intervention der Mächte wird durch den Entschluß Griechenlands, den Krieg unter allen Umständen fortzusetzen, unmöglich gemacht. So wird des Blutvergießens im nördlichen Griechenland leider noch so bald kein Ende sein, woran wiederum Griechenland die Schuld trägt. Wenn ihm die Sparte schließlich Friedensbedingungen stellen sollte, die für Griechenland hart wären, so hätte sich dieses darüber bei Niemanden zu beklagen.

Was die Nachrichten vom Kriegsschauplatz im Einzelnen angeht, so ist vom östlichen Kriegsschauplatz folgendes zu melden: Die Ruhe, welche sich an den letzten Tagen der vergangenen Woche in den türkischen Kriegsoperationen geltend machte, war thätlich nur die Ruhe vor dem Sturm. Während der äußeren Thatenlosigkeit wurde im türkischen Hauptquartier der Schlachtplan geschmiedet, der mit glänzendem Erfolge zur Durchführung gelangte. Nach einem blutigen Kampfe bei Mati gelang es den Türken, die Griechen aus ihren Stellungen zu vertreiben und sie zum Rückzuge zu nöthigen. Nachdem die türkischen Truppen unter Ehem Pascha in die Ebene von Larissa und bis zu der Stadt selbst vorgebrungen waren,

erkannte Kronprinz Konstantin, daß die Lage Griechen unhaltbar geworden sei. Ohne daß es einem Kampfe kam, verließ der Kronprinz mit seiner Gattin Larissa. Das Gros des Heeres rettete zum Theil durch regellose Flucht, erst Egharjalo, etwa 7 Meilen südlich von Larissa, gelang es die Truppen wieder zu sammeln und zu organisiren. Ehem Pascha besetzte Larissa mit türkischer Kavallerie und machte sich damit zum Herrn der weiten Ebene um Larissa zwischen dem Kastell und dem Karadagiberge. Eine größere Anzahl von kleineren Festungen fielen ohne Schwertstreich in die Hände der Türken. Nur mit großer Mühe vermochten die Griechen ihre Kanonen und Munition aus der preisgegebenen Stellung mit sich zu führen. In Athen rief der Fall Larissas unbeschreibliche Erregung hervor; trotzdem waren Volk und Regierung einmüthig in dem Entschlus, den Krieg fortzusetzen. Die neue Verteidigungslinie, welche die Griechen nach ihrer Flucht aus Larissa eingenommen haben, zieht sich an dem Nordabhang des Karadagi-Gebirges zwischen Egharjalo und Larissentlang. Diese Linie hält man in Athen für unannehmbarer als die an der Grenze und wartet demgemäß einer Umschwung des Krieges mit dem Entschlus, diesen allerdings gar keine Ausnahme sein. — Der König Georg soll infolge der ungünstigen Nachrichten aus Thessalien erkrankt sein. — Die türkische Armee beschäftigt, nicht Larissa zu verlassen, sondern ist entschlossen, den Feind weiter zu verfolgen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz ist zu melden, daß in der Ebene von Penthypogida ein erbitterter Kampf stattgefunden hat, durch den nicht nur die Führer der griechischen Westarmee, Oberst Manos genöthigt wurde, seinen Vortrampf auf Janina einzustellen, sondern in welchem die griechischen Truppen auch ganz bedeutende Verluste erlitten. Ihr Verlust betrug über 300 Tode, 219 Verwundete und 62 Gefangene; die Verluste der Türken beziffern sich dagegen nur auf 51 Tode und 73 Verwundete. Nach Meldung aus Janina ist man türkischerseits nun auch in Epirus zur Aggressive übergegangen. Achmed Hissi Pascha ist von Janina aus mit 10 Bataillonen auf Arta zu aufgebrochen. — Die griechische Flotte ist vor Solonichi in Sicherheit bisher aber noch keinen Küstenplatz bombardirt. Da die Flotte die starke Torpedolinie, welche der Hof von Solonichi bis zum Kap Karaburun spreizt, zu passiren verjühen wird, ist bisher noch unbekannt. Türkischerseits wurde eine Rekrutendivision von 16 Bataillonen nach Solonichi gelegt.

Auf Kreta bereiten die Insurgenten unaufhaltsam einen regelrechten Krieg gegen die türkischen Bewohner der Insel vor. Der türkische Kommandant von Randia hat um Verstärkung gebeten, da die Aufständischen die Städte welche von den Türken verlassen wurden, höchstens Einige Forts wurden von den Insurgenten angegriffen. Eine Einmischung der internationalen Truppen steht bevor.

Die Mächte haben, wie aus dem Berliner Auktarianten Amte verlautet, sich auch nach der Niederlage Griechenlands zur Vermittelung bereit erklärt. Sie sind geneigt wie früher für die Erhaltung, so jetzt für die Wiederherstellung des Friedens sich zu bemühen. Natürlich nur unter der Bedingung, daß sich Griechenland ihren Anordnungen fügt.

Die Zahl der griechischen Tode ist wieder ausschließlich der Freiwilligen von amtlicher Seite auf 1150 angegeben, verwundet sind bisher 2400 Mann. Die Verluste der Türken beziffern sich auf mindestens 10 000. Gefangen genommen wurde nach griechischer Meldung bisher nur ein Erzone (?), der von seinem Truppentheile abgeprengt worden war. Schwer verwundete Griechen, die nicht in Sicherheit gebracht werden konnten, wurden zum großen Theile auf ihr Bitten getödtet, da sie nicht in türkische Hände fallen wollten.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 22. April. Einen eigenartigen Gedanken bezeichnete der 22. April in Halle's Lokalgeschichte. Fünfzig Jahre waren verlossen seit jener trüben Zeit der Heuerung, die im Jahre 1847 am 22. April das hungernde Volk

zum offenen Aufruhr drängte. Bösige Miß-
 ernt, die sich nicht nur über Deutschland, sondern
 fast über ganz Europa erstreckte, hatten damals
 eine entsetzliche Nothlage geschaffen. Auch in den
 alten Saalestädten, trotzdem sie rings umschlossen ist
 von fruchtbaren Auen, machte sich der drückendste
 Mangel allerorten geltend und die Behörden spannten
 vergeblich alle Kräfte an, um im Verein mit pri-
 vater Wohlthätigkeit dem ärgsten Elende zu steuern.
 35 251 4 Thalern wurden verbannt, um den hungern-
 den arbeitlosen Massen Beschäftigung und Verdienst
 zu bieten, Feuerungsmaterial, Nahrungsmittel u. a.
 kam zur Vertheilung. Indes das drohende Geheiß
 der Hungersnoth ließ sich nicht bannen und die Auf-
 regung unter den Darbenenden wuchs von Tag zu
 Tag. Dazu waren gewissenlose Heizer eifrig am
 Werk, die bedrückten minder begüterten Klassen durch
 aufgewiegene Plakate zu offener Gewaltthat gegen
 jeden, der mehr besaß, zu entflammen. Besonders
 den Kornverkäufern, Bäckern uim. maß man, wohl
 mit Unrecht, die Schuld an den horrenden Preisen
 bei. Endlich am 22. April, vor 50 Jahren, Morgens
 9 Uhr, entzündete sich an einem Streite zwischen
 einer Verkäuferin und Käuferin auf dem Marktplatz
 der offene Aufruhr, der in erster Reihe durch Waffen
 mütthender Weiber belebt wurde und wesentlich in
 zahlreichen Plünderungen von Bäckereien und
 mancherlei gewaltthätigen Erpressungen sich ausstobte.
 Es war an jenem Tage gerade Wochenmarkt. Eine
 Bauersfrau verlangte für eine Weibe Kartoffeln eine
 ungewöhnlich hohe Summe und geriet darob mit
 einer Käuferin in Streit, der rasch in Thätlich-
 keiten ausartete. Die übrigen Hölzer und Bauers-
 lute auf dem Markte sahen sich plötzlich von der
 immer mehr erregt werdenden Menge
 bedroht und räumten eiligst den Platz. Die Polizei
 war den wüthenden Weibern gegenüber vollständig
 machtlos und konnte nicht hindern, daß der tobende
 Haufen nach dem Gehöfte des Stadtschreibers
 zog, um zu plündern. Dort v. r. muthete man näm-
 lich große Getreidevorräthe. Da aber inzwischen
 das Militär anrückte und einige Männer aus der
 Menge sich überzeuget hatten, daß weder Höfen
 noch Speicher die erwarteten Schätze boten, zog
 man ab. Aber in den nächsten Straßen rothete sich
 der Haufe wieder zusammen und raubte die Ver-
 kaufsläden vornehmlich der Bäcker, aus; einem Ge-
 treidehändler wurden die Fenster eingeworfen, und
 ein Kaufmann wurde gezwungen, Cigarren und
 Branntwein zu vertheilen. Erst spät Abends, nach-
 dem sich die aufrührerischen Haufen, besonders auf
 dem Markte, immer noch vergrößert hatten, gelang
 es dem thätkräftigen Einschreiten des Militärs und
 der durch eine freiwillige Bürgerwehrwache ver-
 stärkten Polizei, unter Vornahme vieler Verhaftungen,
 die Ansammlungen auseinander zu treiben und die
 äußere Ruhe wiederherzustellen. Später wurden
 von den Verhafteten 87 Personen (Männer, Weiber
 und Kinder) gerichtlich zu Freiheitsstrafen von vier-
 zehu Tagen bis zu einem Jahre verurtheilt, 24 frei-
 gesprochen; übrigens kam die allgemeine königliche
 Amnestie vom 28. März 1848 allen, die denn
 noch ihre Strafe verbüßen, zu gute. Die Theu-
 erung hielt noch den Sommer hindurch an, aber die
 guten Ernteaussichten des Jahres 1847 nahmen ihr
 allmählich die Bitterkeit. Nach der Ernte athmete
 Alles auf, von einem schweren Alp befreit, und
 eine Denkmünze wurde zur Erinnerung an jene
 Tage der Noth und des Elends geprägt.

† Altenburg, 26. April. Das zweijährige
 Kindchen eines hiesigen Drechslermeisters fiel in einem
 unbewachten Augenblicke beim Spielen in die mit
 Wasser angefüllte Badewanne und fand
 dabei seinen Tod.

† Weimar, 26. April. Großherzog Karl
 Alexander der sich einer vortheilhaften Gesund-
 heit erfreut, ist zu längerem Aufenthalt auf der
 Wartburg eingetroffen. Da in diesem Jahre
 der Kaiser sich mit Rücksicht auf die Hoftrauer nicht
 als Gast angemeldet hat, so werden die Auerbädne
 ungeführt halten können, weil der Großherzog bei
 seinem Alter ohne äußere Veranlassung auf das
 Vergnügen einer Auerbädjagd verzichten wird.

† Neuland, bei Sayda, 26. April. Hier
 sind in einer der letzten Nächte einem im Helbigchen
 Gasthose bediensteten Mädchen im Schlafe von
 einer bisher unermittelten Person fast sämtli-

che Haare vom Kopfe geschnitten worden.
 Obwohl in der Kammer noch zwei wüthliche Per-
 sönlichkeiten schliefen, hat man von dem Thäter (oder der
 Thäterin?) keine Spur entdeckt.

† Plauen i. Voigtl., 26. April. Der Stadt-
 diafonus Kofke hat sich heute Vormittag von der
 Elsterthalbrücke bei Jocketa abgestürzt. Der
 Grund zu der unseligen That ist in Schwermuth
 über den Verlust der Gattin zu suchen. Kofke
 wurde völlig zermetertert aufgehoben.

† Hannover, 24. April. Der auf einer Urlaubs-
 reise befindliche Stationsvorsteher Blech aus Nord-
 horn ist wegen Unerschlagung von 1800 Mark
 und Büchererschöpfung in Einbeck festgenommen
 worden.

Vermischte Nachrichten.

* (Der Kaiser als Dramatiker.) Man schreibt aus
 Wiesbaden: Das Lauffische Schauspiel „Der Burggraf“,
 mit dem Wiesbadener Festspiele am 16. Mai eröffnet
 werden, verdankt seine Entstehung einer Anekdote, welche der
 Kaiser während der letzten Nordlandreise gegeben hat, indem
 er den Anwesenden Herrn v. Hüllen auf das imzgl. Schloffe
 zu Berlin befindliche Knautsch'sche Gemälde aufmerksam machte,
 das den Augenblick darstellt, wo Burggraf Friedrich III. von
 Hiltberg seinem Vater, dem Grafen Rudolph von Habsburg,
 die Nachricht von seiner Wahl zum deutschen Kaiser überbringt.
 Der Kaiser erklärte dieses Bild als geeignet für ein Drama,
 und daraufhin hat der Schriftsteller Joseph Lauff, unterstützt
 durch Herrn v. Hüllen, eingehende historische Nachforschungen
 angestellt, deren Ergebnis er sodann dichtersich verarbeitet hat.

(Die Kaiserin und der Leiermann.) Die
 Kaiserin hat bei einer Spazierfahrt, die sie Sonntag Nachmittag
 mit ihrem Ehemann durch den Berliner Thiergarten machte,
 ihren Wagen bei einem blunden Leiermann, welcher in der
 Charlottenburger Allee seine Orgel drehte, halten lassen und
 ihm durch den Leiermann ein Almosen überreicht.

(Für ein Kaiser Friedrich-Denkmal) auf dem
 Wehler Platz (in Norden) zu Berlin soll die Ausschreibung
 für künstlerische Entwürfe bereits in nächster Zeit erfolgen.
 Der Plan ist ein Obelisk auf marmorner Unterbau, geschmückt
 mit Reliefs und Figuren, die auf die Thaten und Siege unseres
 Helden zeigen.

(Ueber die Schlacht von Melina.) Dem Haupt-
 eingangsthür nach Hesperien, welche die Türken nach hartem
 Kampfe gewonnen haben, liegen in englischen Blättern noch
 einige Einzelheiten vor, die wir nachstehend mittheilen: Die
 Schlacht begann Sonntags um 5 Uhr Abends. Die Kämpfe
 spielten sich auf einer Reihe von Höhen ab. Der Sonntag-
 Morgen brach woltenlos und heiß an. Der Kampfeifer wuchs
 mit dem Tage. Ehemalig trug sich mit fünf Reserve-
 bataillonen in der Gegendlinie ein. Starke Kavallerie deckte
 die Flanken der Infanterie. Ehemalig postierte sich gegenüber der
 Stelle, wo die Griechen am nächsten waren, und setzte sich auf
 türkische Weise mit niederschlagenden Steinen nieder. Um 8
 Uhr trat die türkische Kavallerie unter Niaz Pascha in
 Aktion, mußte jedoch 4000 Meter entfernt bleiben; sie beschloß
 die griechischen Positionen mit größter Präzision und durchsichtiger
 Wirkung. Um 9 Uhr waren die wichtigsten griechischen
 Positionen mit Ausnahme einer bedeutenden Höhenlinie ge-
 nommen. Um 5 Uhr Abends hatte Ehemalig den Paß genommen.
 Die Griechen hatten wiederholt drei türkische Blockhäuser sehr
 mühsam angegriffen und wurden jedesmal zurückgeschlagen.
 Endlich traten sie, immer feuernd, den Rückzug an. Um 7 Uhr
 Abends nahmen die Türken die griechischen Erdwerke und Block-
 häuser nach verzweifelterm Bajonettkampfe. Die Türken sind
 jetzt günstig für den Vormarsch gegen Kassia imarkt. Ehemalig
 Pascha sagt, alle beherrschenden Anhöhen von Venetza bis
 Poplinadi seien in den Händen der Türken und alle Hügel von
 den Türken besetzt. Weit er Meldungen belegen: Der heftigste
 Kampf spielte sich um das Blockhaus ab, welches die Türken
 nahmen, das aber von den Griechen dreimal zurückgenommen
 wurde, ehe die Türken obstragen. Die Türken stoben mit
 heroischem Muth. So gingen vier Türken schmählich unter
 beständigem Feuer, von der Truppe betrahtet, vor. Der Anse-
 regen führte ihren Gleichmuth nicht. Der Erste, der Zweite,
 der Dritte fiel, doch der Vierte drang ruhig weiter vor, bis
 die Griechen retirirten. Die Schlachtlinie hatte eine Aus-
 dehnung von 2400 Metern. Der Versuch, bestimmte türkische
 Artillerie auf die Höhen zu bringen, scheiterte an der heftigen
 Formation. Das Uebergewicht der türkischen Artillerie über
 die griechische erwies sich erstant. Die türkischen Verluste be-
 tragen 30 Tode und 50 Verwundete. Der medizinische Stab
 funktioniert gut. Die griechischen Soldaten erhielten häufig
 epiruitosen. Die türkischen Soldaten saßen, viele Griechen
 schienen betrunken zu sein. Die Türken greifen in Schwärmen
 meist schmählich an und haben selten Salven ab. Ehemalig
 Pascha's Gruppe war maulerisch; er folgte dem Kampfe mit
 dem Feldglatte, empfing häufig Ordonanzen mit Berichten,
 theilte auf blutigen Beinen Befehle aus, Alles in größter Ge-
 schwindigkeit. Niaz Pascha, der Kommandant der Artillerie, eine
 prächtige Erscheinung, erwies sich als Meister seines Faches.

* (Der Liebesaccident.) Ein sehrbärtiger Bericht-
 statter, dem der Frühlings die Brautzeit erwidert hat, meldet
 folgende „Entdeckung von weittragender Bedeutung“ — natürlich
 aus Mexiko: Einem Kinde in Chicago ist es gelungen,
 den Liebesaccident zu entdecken, und er hat bereits einer Anzahl
 Personen denselben eingepfist. Die Impfung war in allen
 Fällen von außerordentlichem Efolge begleitet. Ein 50jähriger
 Manngeklebte ließ sich nach dem demselben Tage ein neues Gesicht
 machen, bestellte sich einen hellen Anzug und kaufte sich eine
 Gitarre. Ein ältliches Mädchen von 39 Jahren öffnete ihre
 Spardose mit einem Stämmchen, nahm 100 Dollars heraus
 und legte sie in „Eau de Lys“, einer neuen Garnitur gold-
 bender Stirnhaare und in einem jungen Gesangslehrer an, den

sie auf ein Jahr engagirte. Etwas anders gehalten sich die
 Wirkung bei jungen Leuten. Ein 17jähriger Kaufmanns-
 lehrling füllte ein Pfund Syrup statt in die Wäsche in eine
 Wäschekorb und legte sich selbst in einen Korb fröhlicherer Eier
 hat auf den inbesehenden Stuhl. Ein junger Photograph
 füllte nach der Aufnahme eines jungen Mädchens das unter dem
 linken Knäuel seiner Gamasen eben bereitende Bild be-
 stellen, wobei er sich bräunlich verjaugte. Die Polizeibehörde
 von Chicago wurde auf die Sache aufmerksam und wollte
 weitere Impfungen untersagen; indeß der Doktor hatte bereits
 ein Häufchen von einer Impfung an seiner bewussten
 Sparschätzin und deren jungen Tochter in Gesellschaft der
 letzten Chicago bei Nacht und Nebel verfallen.

* (Als der Schwere.) Der aus dem melanesischen
 Archipel in Sydney eingetroffene Führer der Brigantine „Weg
 Merleke“, Kapitän Straßberg, berichtet folgendes: An der
 See, Schwerebucht auf den Neuen Hebriden war ein alter
 Infanterist hinfällig und hinfällig geworden, weshalb ihn seine
 Verwandten lebendig begraben. Indessen gelang es ihm, nach
 verzweifelter Anstrengungen wieder aus dem Loch zu ent-
 kommen, freilich nicht für lange, denn die lebenden Angehörigen
 waren sich absehbar von Neuen über den Verbleib der und
 banden ihn an Händen und Füßen. Nachdem das Loch tiefer
 gegraben, wurde der Leobestandort zum zweiten Mal in sein
 Grab geworfen. Dieses wurde sehrumäßig zugestülft und dann
 mußten sich die Weiber des Stammes auf den Erdhügel legen,
 bis man sicher sein zu können glaubt, daß der alte Mann
 erstickt sei. Am nächsten Tage gab es ein solennes Leobest-
 schmaus. Auf Tama, das durch zahlreichere Vorarbeiten eine
 traumige Beschäftigung erlangt hat, gibt es einen Sultan, der,
 wie die Infanteristen glauben, alle dessen Menschen nach dem Tode
 aufnimmt. Kapitän Straßberg hat dann auf den Himmel
 gebetet als den Tod, wo die guten Menschen hingekommen
 pflegen, damit aber nur Selbsterrett. „Denn“, sagte ihm
 die Infanteristen, „wasmann kann nicht dorthin, er steigt nicht,
 wo humburg!“ Auf Santa Anna in der Salomonengruppe
 wollte ein Pflanzling seine Untersuchungen gegen Gewerbe ver-
 tauschen. Da ihm diese abgefragt werden mußte, da er um
 ein Mittel gegen eine Hautkrankheit, an der er litt. Man
 rief ihm mit Petroleum und Schwefel ein und dann, sagt
 Straßberg hinzu, muß irgend ein Stolz ein Brennholz
 Häufchen in seine Nähe gebracht haben. Er brante plöglich
 überhitzt, und ohne auf sein Boot und seine Krüge, welche
 die gegen Gewerbe einzunehmen, „Unterhanden“ emfangen
 sollten, zu warten, führte er sich kurz entschlossen über Bord
 und schwamm mit seiner Haut ans Ufer. Endlich gab es auf
 der Insel Nibel noch einen zweiten Häufchen, der sich an
 Bord mit dem Verbleiben vorstellte, er sei geantwärtig
 von den Infanteristen in Australien erogen worden. Auch trug
 er wirklich einige Gefangene mit. Am selben Nachmittag
 aber verfallene er seine Stammesgenossen um sich und zog
 ins Gebirge auf die Kopfab, wo er sich mit Seesegelien an
 abgetrunken Menschenfleisch gütlich that. Am nächsten Tage
 brachte er 20 abgeputzte Köpfe mit ans Ufer zurück.

(Die Juden als Nation.) Im Vestingklub zu
 Chicago ward am Sonntag die jährliche Fahne entfalteter
 entzündet; seit der Bestürzung des Tempels Salomons soll dies
 das erste Mal sein, daß der vergessenen Fahne diese Ehre
 widerfuhr. Auf welchem Grunde jetzt sie ein doppeltes Dreieck
 in blau, die Verfassungsbildung des Schilbes Davids, und
 auf der Spitze der Fahnenstange breitet eine Taube ihre
 Fittgen aus. Damir machten denn die Juden den ersten Ver-
 such, sich als Nation geltend zu machen.

(Mit einem Dienstgewehr erschossen) hat sich
 der Sergeant B. vom Alexander-Regiment in Berlin. B.
 diente seit 7 Jahren. Die letzten beiden Jahre war er als
 Bataillionsführer abkommandirt. Vor einigen Tagen entdeckte
 man in seinem Bureau dienst Unregelmäßigkeiten. Allzu schummer
 Art können sie wohl nicht gewesen sein, da B. lediglich 7 Tage
 Wirtelarbeit erhielt. Am peinlichsten mag es B. wohl empfunden
 haben, daß er nun wieder in die Kompanie zur gemöhnlichen
 Dienstleistung zurückverföhrt werden sollte. Kurz vor Antritt
 seiner Strafe erschloß sich B.

(Ein Duell) fand bei Paris zwischen dem Rebakteur
 des „Epo“ Gemenecou und dem Prinzen Comoy statt. Die
 beiden Gegner brachten sich zu gleicher Zeit Verletzungen bei,
 und zwar wurde C. am rechten Arm, der Prinz an der
 Schulter leicht verwundet.

(Unfall eines Loxpedoboots.) Das französische
 Loopedoboot 190 wurde in den russischen Gewässern
 dienstunfähig, und zwar wieder durch Bersten des Dampf-
 kessels, wobei 5 Mann verblüht wurden.

(Durch Einbruch beim Bau) einer Ladebühne bei
 Coffe (Dijp) wurden zwei Arbeiter getödtet und mehrere
 schwer verletzt.

Forst- u. Landwirthschaft. Gartenbau.

— Gartenbau in Deutschland. Der Stand des
 Winterweizens, Roggens, Spiz, Klee und Luzerne und Wism
 lag im April d. Z. in der Mittel zwischen gut und mittelmäßig,
 ebenso wie im April 1896.

Verfügungen und Erlasse.

— In Sachen der äußeren Heilighaltung der
 Sonne- und Freiertage hat das Berliner Polizeipräsidium
 die einzelnen Reviere die Verfügung erlassen lassen, daß
 sämtliche Vorhänge solcher Reviere, die am ersten Osterfest-
 tag bei Abgang des ersten, also erlaubten, Privatfestlich-
 keiten nach 12 Uhr Nachts noch eine Langzeit ar-
 beitet veranpaßt haben, die also auf den zweiten Feiertag
 fallen, zur polizeilichen Verhaftung angezeigt
 werden sollen. Wegen einer gleichen Uebertretung der Polizei-
 verordnung in der Nacht vom 1. zum 2. Weihnachtstfesttag
 haben die von der Polizei in Strafe genommenen Weiber vor
 der gerichtlichen Instanz am obliegenden Urtheil er-
 freit.

† Danksagung. †

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme bei dem Begräbniss meines guten Mannes, unseres lieben Vaters und Bruders, sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank, insbesondere dem Herrn Pastor Willing für seine trostreichen Worte im Hause und am Grabe, seinen werthen Herren Vorgesetzten, treuen Mitarbeitern, sowie dem wohlwollenden Krieger-Verein, welche den Sarg unseres theuren Entschlafenen so herrlich mit Palmen u. Kränzen schmückten und ihn zur letzten Ruhe geleiteten. [1817]
Schkopau, d. 25. April 1897.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Familie **Grosse.**

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 28. April cr., Vorm. 10 Uhr, werde ich im „Schützenbau“ hier selbst:
200 Kilo Citronen, 25 Kilo Pomeranzen und 12 1/2 Kilo Bergamottöl in kupfernen Behältern öffentlich gegen Baarzahlung versteigern. Verkauf findet voraussichtlich bestimmt statt. [1796]
Merseburg, den 22. April 1897.
Meyer, Gerichtsbookhändler.

Arbeits-Bücher

sind vorrätzig in der
Kreisblatt-Expedition.



Große Vorzüge
bieten die mir zum **Alleinverkauf** übertragenen

Distance-Fahrräder

durch ihren spielend leichten Gang und Patentkettenstellung, zum Preise von 175 Mark.

Alb. Bohrmann's Nachflg.,
1660] Eisenwaarenhandlung.

Geldschränke.

J. C. Petzold, Magdeburg
empfiehlt seine Fabrikate [95] in unübertroffener Vollendung. Preise außerordentlich billig.
= Preislisten gratis und franco. =
Eine **Schilbe**, zur Zucht passend, hat zu verkaufen [1425]
W. Benzel, Mücheln.

Einen **Pferdeknecht** sucht [1423]
P. Vogel, Neumark.

Provinz Sachsen. Eisen-Moorbad Schmiedeberg Halle a. S.
Stat. der Eisenburg-Prescher Eisenb. Vorzögl. Erfolge bei **Rheumatismus, Gicht, Contracturen, Lähmungen, Nerven- u. Frauenkrankheiten.** Gesunde Waldgegend. **Durchaus möß. Preise.** Beg. d. Saison 1. Mai. Schluß Ende Septbr. Näh. Ausf. d. d. städt. Padeverwalt. Prosp. gr. u. fr. [1632]

Beste Anthracit-Steinkohlen

empfang und empfiehlst [1809]
C. F. Meister, Eisenhandlung.



Pug-Magazin B. Pulvermacher,

Merseburg, Burgstraße 5.
Billigste Einkaufsquelle und großes Lager

geschmackvoll garnirter Hüte

für Damen, Mädchen u. Kinder von den einfachsten bis feinsten.
Sämmtliche Pußartikel billigst
und in großer Auswahl.

Modernisirung nach neuester Mode 50 Pfg
Neuanfertigung nach Modellen billigst.
[1807] Bedienung sehr zuvorkommend.



Von **Mittwoch, den 28. ds. Mts.,** ab steht ein großer Transport [1793]



Rübe mit Kälbem
und den hochtragende **Färsen**
im Gasthof „zur grünen Linde“ zum Verkauf.
Emil Rottkowsky.

Wer mit Erfolg
und billig inseriren, alle **Rübewaltung** — **Bervielfältigung** — **Porzio** und **Nebenspesen** — ersparen will, wende sich an die **älteste u. leistungsfähigste Annoncen-Expedition** **Saafenstein & Vogler A. G.**
Carl Brendel, Merseburg,
Gottthardstr. 45. [998]

Klauenöl,
präparirt für Nähmaschinen u. Fahrräder aus der Knochenölsfabrik von **H. Möbius & Sohn, Hannover.** Zu hab. in all. besseren Handlungen. [4]

Schankwirthschaft
zu pachten gesucht. Off. erbittet [1811] **H. Kamprath,**
Dortmund, Märkische Str. 286.

2 sprungfähige **Eber** (Friedrichswerther Abthamm) stehen zum Verkauf auf dem **Mittergut Alttranstädt.**

2 neumilchende **Ziegen**, stehen zu verkaufen in **Grumpa 22.**

Sogleich und überall w. ehrenb. Herren gel. z. Verkauf von **Cigarren** an Witwe, Händler, Priv. für e. pr. **Hamburger Haus.** Berathg. u. S. X. 27 an **Haasenstein & Vogler A. G., Hamburg.** [1798]

Herberge zur Heimath,
Hälterstr. 12a sind noch **Wohn- und Schlafräume** an hier oder in der Umgegend arbeitende ledige Handwerksgehülfen, Arbeiter u. s. w. zu vermieten. Preis pro Woche von 1,40 Mark an; Frühstück mit Zubrod pro Portion von 10 Pfg. an; volle Verpflegung nach Vereinbarung. Gute, kräftige Mittag- und Abendkost wird auch an außer der Herberge Wohnende zu billigem Preise verabreicht.

3 Familien-Wohnungen sind vom 1. Juli d. J. ab zu verm. bei [1430] **Reinh. Herrmann, Porzig.**

Für meine Werkstatt suche einen **tüchtigen Schmied,** welcher selbständig arbeiten kann. [1810] **C. F. Meister, Eisenhandlung.**

2 jüngere Mechaniker auf feinen Waagen- und Stangenbau suchen [1787] **Helbig & Köhler, Döbeln.**

Ein Sohn achtbarer Eltern, von außerhalb, kann sofort unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten. [1429] **Aug. Schelle,**
Bez. **Schornefeldgemark., Lützen.**

Eine **ordentliche Drescherfamilie** findet bei freier Wohnung lohnende Arbeit auf dem [1428] **Mittergut Alttranstädt.**

15—20 Gtr. gutes **Heu** verkauft [1427] **E. Böhme, Beña, Alte Schule.**

Das Königliche Soolbad zu Dürrenberg a. d. Saale, Eisenbahn-Station Leipzig-Corbetha, ist vom 1. Mai bis 30. September geöffnet. Profecte stehen zur Verfügung. [1759] **Dürrenberg, d. 16. April 1897.**
Königliches S.-Bam.

Germanische Fischhandlung

1818] Frische Sendungen:
Schellfisch, Cabeljau, Schollen, Kieler u. Kappelsche Bücklinge, Seehaasen, Hamburger Störkiesch, Spickaale, Speckfundern, Sprotten, Lüneburger Neunaugen,
feinste **Messina Apfelsinen**
empfiehlt **W. Krämer.**

frische **Ober-Morkeln,**
neue sehr schöne **Malta-Kartoffeln.** [1819] frische **Ananas,**
frische **Kiebig- und Möven-Eier,**
frischen **Waldmeister**
junge **Capaunen,**
empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Reine Südweine

roth. u. weiß. Port, Sherry, Madeira, Sagrima, Malaga, Marsala, Bino Bernmouth etc. Zusammenstellung nach Belieben. 6 Fl. (à ca. 1/2 Lit.) M. 10, 12 Fl. M. 18, 24 Fl. M. 34, fracht- u. zollfrei (incl. Kiste) nach jed. deutsch. Bahnstation geg. Nachn. [1664] **Kich. Kor, Weinimport, Duisburg.**



Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts zu herabgesetzten Preisen. [269]

J. G. Hippe,
Atempnermeister.



Dr. Bürgers

Lohnlisten

für **Betriebsunternehmer,** insbesondere für Mitglieder von **Berufsgenossenschaften** sind **gebunden** von **nützig à 1.75 MFr.** in der **Kreisblatt-Expedition.**

Dommerich's

Anker-Cichorien vorzüglich in Tafeln ist praktisch sparsam billig
Anker-Cichorien löslich in Büchsen ist ergiebig mildbitter kräftig
Anker-Cichorien schmackhaft in Packeten ist anregend bekömmlich nahrhaft
[529]

ist überall käuflich

Ein weißschäpiger **Jagdhund** abhanden gekommen. **Wiederbringer** erhält eine gute Belohnung. [1424] **Gute Nr. 26 zu Lützendorf**

(Nachdruck verboten.)

Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhardt Schäfer-Perasini. (17. Fortsetzung.)

Wenn nicht ein unvorhergesehenes Ereignis eintritt, bricht der Friede für immer zusammen. Worauf aber darf sie noch hoffen, da dieser Mann trotzig auf seinem jetzigen Recht beharrt? So bangt sie dem morgigen Tag entgegen, der ihr neue Sorgen bringen muß.

Robert schläft so fest und kerngesund, wie nur immer ein Junge von fünfzehn Jahren. Er begreift die traurigen Mienen von Mama und Renate nicht, ja, wo es doch dem Christfest entgegengeht. Selbst Winkelmann ist ein mürrischer Kauz geworden.

Am anderen Morgen teilt die Mutter ihren beiden Kindern in kurzer Weise mit, daß in den oberen Zimmern ein Gast logiert, ein Verwandter. Mühsam ist in die nächsten Worte: „Ihr sollt nicht mit ihm verkehren — es ist kein Umgang für uns. Ich hoffe, daß er bald wieder abreist.“

Die Warnung machte nicht viel Eindruck; es handelte sich ja um einen fremden, gleichgültigen Menschen. Nur Robert tragt so nebenbei: „Weshalb schickst Du ihn nicht gleich fort, wenn er Dir nicht gefällt?“

Die Antwort bleibt ihm Frau Anna schuldig. —

Der Tag ist etwas trübe; es wird wohl Schnee geben auf die Feiertage, trotzdem der Förster anderer Ansicht war. Wagt an allen Stielen schleppt sich Frau Anna durch das Haus. Der Heimgekehrte läßt sich wenigstens nicht häufig sehen, und dankt sie ihm im Stillen. Nach dem Mittagstisch vernimmt sie seinen Schritt, der über die Treppe herunterkommt. Sie dankt dem Himmel, daß Renate in ihrem Zimmer, Robert aber im Garten draußen ist, wo er die gebrauchte Tanne beschäftigt, und wie man sie am besten aufstellen wird. Doch Weibold kommt nicht herein. Sie läuft — wahrhaftig, er ist in den Garten hinaus, wird Robert sehen, mit ihm sprechen! Wenn er sagte: „Ich bin Dein Vater, Kind?“ Nein, so grausam kann er nicht sein. Weibold war ja von Grund seines Herzens kein verkommener, schlechter Mensch. Daß sein Weib die Leidenschaft verlor, die sie einst für ihn empfand, ist nicht ihre Schuld. Draußen bleibt es still; kein lauter Ausschrei. Es ist so ruhig wie immer.

Friedrich Weibold betrat den winterlichen Garten, wie Frau Anna bemerkte. Was soll er drinnen bei ihr, die zusammenschreckt beim Ton seiner Stimme? Die Tage müssen auch hierin Besserung bringen. Und wenn es nicht so käme? Ob er wieder hinausjage in die kalte, giftige Welt, nachdem er eingesehen, daß jeder weitere Tag seiner Anwesenheit die so sehr geliebte Familie unglücklicher macht? Noch weiß er das nicht, nur das Eine ist ihm gewiß, wenn ihn von hier, dem letzten Ruheort, ein Etwas vertriebe, so nähme er den Kampf draußen nicht mehr auf. Wenn Alles verloren geht, mag er nicht mehr durch die Welt rennen, ohne jedes Ziel, an jedem Morgen nichts erwarten dürfend, als den kommenden Abend und so fort, bis man am Weg zusammenbricht.

Er steht vor der breiten Hundehütte. Hector fährt heraus, und schlägt ein Scheul an. Weibold kennt ihn noch gut; er nahm ihn kurz vor der damaligen Katastrophe als kleines Tierchen in's Haus, und der Hund war bald sein Liebling. Jetzt ist er alt und mürrisch, klirrt an der Kette, die er damals nicht fürchte, und schlägt ein heiseres Scheul auf.

Weibold blickt dem Thier in die Augen, die ihn geräulich anfunkeln. Der Hund verhummt, zieht den Schweif ein und kriecht nach der Hütte zurück, wo er, leise winselnd, sich zusammenkauert. „Alter Kerl,“ sagt sein ehemaliger Herr, „haben sie Dich auch hinausbesördert? Deine Hütte ist zwar warm gepolstert, aber doch vor dem Hause, in dem man die Erinnerungen von damals nicht mehr dulden mag. Tröste Dich, alter Hector, Deinem Herrn gehst nicht besser.“

Der Hund leckte ihm jetzt die Hände und kroch dann in das Innere seiner Hütte. Weibold schreitet

weiter. Um die Ecke biegend, gewahrt er einen Jungen, der mit einer kleinen Axt überflüssige Zweige von einer gefällten Tanne schlägt. Einem Moment bleibt er stehen und sucht mit der Hand einen Stützpunkt. Mit den Augen möchte er den kräftigen Burschen beschlingen, den er fünfzehn Jahren als einen zappelnden Säugling zum letzten Mal im Arm hielt. Es ist sein eigen Blut und prächtig entwickelt.

Robert ist zu sehr in seine Arbeit vertieft — die ihm sehr wichtig erscheint — als daß er den Näherkommen bemerkte.

„Grüß' Dich Gott, mein Junge,“ sagt eine Stimme hinter ihm, die ihn sonderbar berührt. Er wendet sich rasch um, dem Mann zu, welchen die Mama nicht leiden kann. Gewohnheitsmäßig lächelt er seine Wähe. „Sie sind wohl — der Herr Onkel von oben?“ fragt er einigermaßen verwirrt, weil ihn Weibold stark betrachtet, mit einem unruhigen Flackern in den Blicken.

„Ja — ich bin der Onkel,“ stammelt Weibold, dieser Unschuld gegenüber fassungslos.

Mit seinen klugen Augen mustert ihn Robert. Er findet ihn nicht häßlich, jedenfalls nicht so, wie er sich nach der Mutter ihrer Rede den Mann vorstellt. Der Arme verdient wohl eher Mitleid. Sein Gesicht ist gelblich und eingefallen, die Hände zittern ihm sogar etwas. Wer weiß, was die Mutter gegen ihn erzählte. Und dabei kommt ihm ein guter Gedanke. Robert will versuchen, ein heiseres Einvernehmen zwischen den Beiden herzustellen. Der Onkel läßt sich nicht im Salon setzen, sogar Renate hat er noch nicht begrüßt. Er scheint ein Wurrlopf zu sein, und deshalb kann ihn die Mutter nicht leiden.

„Herr Onkel,“ beginnt er zaudernd, „möchten Sie mir nicht einen Gefallen thun?“

„Was denn, mein Junge?“ Ein heller Schein der Freude leitet über Weibold's Gesicht.

Robert käme ein Hilfe sehr gelegen. Der alte Winkelmann ist gar nicht mehr sein Freund. Er weiß sehr gut, daß die Weihnachts-Tanne im Zimmer aufgestellt werden soll, daß dies ein sehr wichtiges Geschäft ist, und dennoch läßt er ihn im Stich, schneidet überhaupt, wie Alles im Hause, ein recht griesgrämiges Gesicht. Robert muß alles selbst besorgen. Der Platz innen ist bereits von ihm geräumt, das Untergesell aufgebaut, es fehlt nur noch die Tanne, die er jedoch unmöglich mit seinen beiden Armen hinschleppen kann. Er hat rasch einen Entschluß gefaßt; er glaubt durch die Ausführung auch seiner Mutter, wenn selbst gegen ihren Wunsch, einen Dienst zu erweisen, indem er den Onkel willfährig macht.

„Herr Onkel,“ meint er deshalb lech, „helfen Sie mir doch, bitte den Tannenbaum in den Salon zu tragen. Ich fasse ihn unten, Sie tragen die Aeste. Den Platz habe ich mir schon geräumt, aber Winkelmann kümmert sich gar nicht um mich.“ Er klopfte etwas Schnee von den Knaben und sagte auch schon an, als Weibold noch unentschlossen da stand.

„Wird die Mama nicht schelten, wenn wir mit dem Baum so unterhohft antommen?“

„O, nein!“ lacht Robert. „Mama kennt mich schon! Solche Streiche mache ich öfters, wenn ich nach Hause komme. Und dann — es ist auch die höchste Zeit, daß ich an das Ausputzen der Tanne komme, sonst wird es zu spät und das Unglück wäre fertig.“

„Dann gehe nur voran, mein Junge,“ versetzt warm der Heimgekehrte, „und wenn Mama nun doch schelten sollte, daß ich Dir behilflich bin —“

„Dann tröste ich sie wieder!“

Robert schleppt aus Leibkräften dem umfangreichen Baum. Weibold trägt die Spitze wie es der Junge verlangt. So gelangen sie ins Haus, in das Wohnzimmer, wo Winkelmann steht. Er schlägt die Hände zusammen, wie er diesen Aufzug sieht, vor Allem jedoch Weibold's Hilfe. Doch der Junge läßt ihm zur Ueberzählung keine Zeit. „Aufmachen!“ ruft er, laut hinausladend, und da Winkelmann zögert, stößt Robert mit dem Ellbogen selber die Thür auf, mit dem Fuß nachhelfend.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt und Umgegend.

(Beilage für den lokalen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction ungenen zu lassen.)

Merseburg, den 27. April 1897.

(—) Die Herbstzeitloze ist bekanntlich eine der gefährlichsten Pflanzern und hat schon an vielen Stellen großes Unheil angerichtet. Jetzt ist die beste Zeit, der Entwicklung der Giftpflanze entgegenzutreten, indem man die Blätter, welche gerade jetzt treiben, abschneidet und somit die Weiterentwicklung der Pflanze verhindert.

—? Wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist der Bau einer elektrischen Bahn von Leipzig nach Merseburg vom preussischen Ministerium genehmigt worden. Die Güterbeförderung ist auf der Bahn bis Tragardt gestärkt.

— Am Montag Abend fand die Oster-Versammlung der Barbiers, Friseur- und Heilgehilfen-Vereinigung Merseburg hier selbst statt. Es wurden hierbei 8 Bekehrte, nachdem sie am Freitag und Montag früh ihre Prüfung bestanden hatten, zu Gehülften ernannt und ihnen die diesbezüglichen Papiere überreicht; neue Bekehrte wurden 9 aufgefunden. Dann erfolgte die Wahl von Delegirten zum Bezirks- resp. Verbandstage in Dessau. Die Preisfrage (Erhöhung des Preises für Rostern etc.) wurde in Anbetracht der wichtigen und einschneidenden Bedeutung einer Kommission zur Vorberathung übergeben. Derselbe besteht aus dem Vorstand und 4 Mitgliedern der Vereinigung und hält nächsten Montag ihre Sitzung ab.

— Am Sonntag Nachmittag verfuhr in der Weißenseiler Straße am Bürgergarten ein ca. 4-jähriger Knabe mit ausgebreiteten Armen einen daherkommenden Radfahrer aufzuhalten. Als dieser nun nach links ausweichen wollte, sprang auch der Kleine nach dieser Seite, stolperte hierbei und fiel hin, sodaß der Radler über ihn hinwegfahren mußte. Hierbei stürzte derselbe vom Rade und schlug sich die rechte Seite des Gesichts auf, außerdem wurde die Lenkstange des Rades arg verbogen. Dem kleinen Missethäter scheint der Unfall nicht geschadet zu haben, denn nachdem er von zwei Frauen aufgehoben worden war, lief er eiligt davon.

— Im Parterre-Restaurant der „Reichstrone“ finden heute Dienstag, Mittwoch und Donnerstag Abends von 8 Uhr an Concert einer Salzburger Tyroler-Sänger-Gesellschaft statt, wozu der Eintritt nur 25 Pf. beträgt.

— Rößen, 25. April. Die in Raumburg verlorene Mutter des berühmten, in Rößen geborenen Philosophen, Prof. Friedrich Nietzsche, Witwe des im Jahre 1849 verstorbenen hiesigen Pfarrers Nietzsche (eine geborene Döhler aus Pobles) ist am vergangenen Freitag auf dem hiesigen alten, längst geschlossenen Friedhof feierlich begraben worden und zwar, wie sie gewünscht hatte, in derselben Gruft, in welcher ihr Gatte und ein früh gestorbenes Söhnlein der Auferstehung entgegen schlummern. Die Erlaubniß, auf dem alten, geschlossenen Gottesacker begraben zu werden, haben die Hinterbliebenen, wie man hört, mit 300 Mk. von der Gemeinde erkaufte. — Die einzige Tochter der Verstorbenen, verwitwete Frau Dr. Förster, welche gegenwärtig damit beschäftigt ist, die Werte ihres schwerleidenden Bruders in einer Gesamtausgabe, sowie auch eine Lebensbeschreibung desselben herauszugeben, beabsichtigt, für sich und ihren Bruder ein Erbegräbnis auf dem neuen Friedhof mit einer Stütze zu kaufen, auch hiesige Gemeinde mit ihrer Stütze zu bedenken!

— Braunsdorf, 22. April. Gestern feierte der 80-jährige Pfarrer unserer Gemeinde, Herr Pastor Wagner, unter großer Theilnahme sein 50-jähriges Amtsjubiläum. Die Festrede hielt Herr Superintendent Müller.

— Dürrenberg, 25. April. Am 22. d. M. fand in dem benachbarten Lennewitz die Einweihung der neuerbauten, mit zwei Klassen und zwei Lehrerwohnungen versehenen, allen Anforderungen der Zeit entsprechend Schule statt.

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

Die Feier zu welcher der am Vormittag regnerische Himmel sich aufgehellt hatte, begann um 2 Uhr in der alten Schule, wo sich der Kreisinspektor mit den Lehrern und Kindern, dem Schulvorstande und zahlreichen Gemeindegliedern aus Ost- und Vennewitz eingefunden hatten. Hier wurde das Lied „Unsern Ausgang segne Gott“ gesungen. Alsdann zog man unter Musikbegleitung nach dem mit Flaggen und Girlanden geschmückten neuen Schulgebäude, woselbst Herr Pastor Meyer auf Grund der Worte „O selig Haus, wo man dich aufgenommen“ die Weisrede hielt. Im Anschluß daran sangen die Kinder das Lied „Mit Gott sang Alles an“ und die ganze Versammlung „Nun danket Alle Gott.“ Hierauf wurden die Kinder in ihre Klassen geleitet, in deren erster gesangliche und deklamatorische Vorträge stattfanden, während in der zweiten der Herr Volksschulinspektor den neu angestellten Lehrer, Herrn Friedrich aus Köpzig in sein Amt einführte. Nach diesem Theile der Feier erfreuten sich die Kinder unter Beteiligung ihrer Angehörigen an allerlei Spielen, auch wurden sie mit Kuchen und Getränken bewirthet, wobei die Hilfsbereitschaft der weiblichen Jugend des Ortes lobend hervorzuheben ist. Ferner erhielt jedes Kind als Geschenk eine Tasse mit der Aufschrift: „Zur Erinnerung an die Einweihung der Schule zu Vennewitz, den 22. April 1897.“ Für die Erwachsenen fand dann am Abend im Gasthose zu Vennewitz ein Festessen statt, an welchem sich etwa 120 Personen beteiligten. Die Reihe der Toaste eröffnete Herr Ortsvorsteher Reuter mit einem Hoch auf den Kaiser, der deutschen Hausfrau widmete Herr Gutsbesitzer Scharf sein Glas, und Herr Pastor Meyer prius die Einmütigkeit und Opfertugend beider Gemeinden, die es vermocht, das schönste Schulgebäude im weiten Umkreise zu vollenden. Zum Schluß hielt fröhlicher Tanz die Festtheilnehmer noch lange in bester Harmonie zusammen. Wüßte diese Schulleiter bei Alt und Jung in lebendiger Erinnerung bleiben, den Opfern, welche die Gemeinden Ost- und Vennewitz gebracht und noch bringen, reicher Segen entsprechen.

Bermischte Nachrichten.

(Der Kornblumenraub für Kaiser Wilhelm.) Aus Wien wird geschrieben: Auf der Mariahilferstraße ereignete sich bei der Rückfahrt der beiden Kaiser von der Schmelzer Parade folgende kleine und von wenig Leuten beobachtete Episode. Der offene Polowagen mit den Kaisern hatte eben die ehemalige Mariahilfertermaie passiert und war bis gegen das Cafe Rudolphshof gekommen, als eine Dame von der linken Seite der Straße auf die Hofkavaliere aufsprang und mit ebenso großer Geschwindigkeit als Geschicklichkeit einen ganzen Strauß Kornblumen in den Wagen schleuderte. Der Polowagen vollzog sich mit einer solchen Pöhllichkeit, daß Kaiser Franz Joseph, welcher vor dem „Eusebe“ getroffen war (dieser fiel alldenn zwischen die beiden Monarchen), einen schmerzlichen Rad machte. In demselben Moment hatte Kaiser Wilhelm, der die Dame bemerkt haben mochte, den Strauß auch schon ergriffen und dankte großen und kleinen zum Wagen hinaus. Dann lachten die beiden Kaiser hell auf über den kleinen Schrecken, den die tourgierete Frau verursacht hatte. Kaiser Wilhelm befiel das Bouquet in den Händen. Hebrigen hielt auch die Pferde ein wenig schreckt; aber der Kutscher hielt die Zügel stramm, und im nächsten Moment war die Frau unter den Leuten auf dem Trottoir verschwunden.

(Die Schulden Affim Bey's.) Man schreibt dem „Wiener Extrabl.“ aus eingeweihten Kreisen: Affim Bey ist bekanntlich türkischer Gesandter am griechischen Hofe. Nachdem die Türkei an Griechenland den Krieg erklärt hatte, erhielt Affim den Auftrag, Athen sofort zu verlassen, getadelt wie auch dem griechischen Gesandten bei der Pforte die Pässe zur Rückkehr nach Athen zugesandt wurden. Man hatte aber — was in der Türkei nicht selten vorkommen soll — Affim mit Rücksicht auf die schlimme Lage der Reichsfinanzen schon seit längerer Zeit keine Gage erhalten. Demzufolge war er gezwungen gewesen, zahlreiche Bären anzubinden, er und sämtliche Familienmitglieder und Eunuchen, die zu seinem Haushalt gehörten. Der kaiserliche Befehl zu sofortiger Abreise, die das Völkerecht heifste, stand also in einem Widerspruch mit den Satzungen des Privatrechts, welches die Bezahlung der Schulden forderte, sollte die Abreise des Gesandten nicht dem Durchgehen eines insolventen Schuldners gleichen. Affim beschloß also an den Sultan, er befürchte sich in der fatalen Situation, nicht abreisen zu können, wenn ihm nicht die rückständige Gage zur Bezahlung seiner Gläubiger telegraphisch angewiesen werde. Der Sultan, der gegen beratige Zwischenfälle in gewöhnlichen Zeiten abgumpft sein mag, dürfte sich diesmal unter so außerordentlichen Umständen nicht zweimal drängen lassen. Er befohl also die Ausbezahlung der Gage an Affim; freilich daß diese finanzielle Funktion nicht etwa der Finanzminister zu vollziehen, der gleichfalls längere Gagerückstände zu fordern hat, sondern die Gläubiger, die concessiongemäß in solchen Fällen ohne Widerrede empfangen muß. Am Ende — so besorgte man — legt man sich das Opfer auf, das Gehalt Affims durch die Bank bezahlen zu lassen, während Herr Affim im Stande ist, das Geld für sich zu behalten und seinen

Gläubigern das Nachsehen zu lassen. Man verfiel also bei dieser Bezahlung der Schulden Affim zu Lasten seiner Gehaltsforderung, und der Gesandte konnte abreisen. So wurde das Völkerecht gewahrt und das Privatrecht zugleich.

(Milchbrand-Vergiftung.) Ein in Nürnberg vorgekommener tödtlich verlaufener Fall von Milchbrand-Vergiftung ist geeignet, noch größeres Aufsehen zu erregen, als früher. Ein bei einem küniglicher württembergischer Schreinermeister bei dem Vereinigten Binnelabriefer, verstorben und mit ihm zusammen gegessen. Höchst erkrankte der Eiskeller und starb zwei Stunden nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus, nach dem amtlichen Sectionsprotokoll an Milchbrand-Vergiftung. Der Vorkensrichter selbst ist gesund geblieben. Vielleicht ist die Ansteckung durch mit nach Hause genommenes Material für Feinarbeit geschah.

(Vergiftet.) In Heidelberg vergiftete sich der Pfaffenarzt der dortigen Irrenheilanstalt mit seiner ihm vor sechs Monaten angetrauten Gattin. Ein unheilbares Leiden der Frau soll das Ehepaar in den Tod getrieben haben.

Theater und Musik.

— Leipziger Stadttheater. (Spielplan) Mittwoch Neues Theater. Großes Haus (1. Theil.) Anfang 6 Uhr. Kleines Theater. Mittwoch: Der Hochfluter. (Anfang 1 1/2 Uhr.)

Todesfälle.

— Der Vorsitzende des württembergischen Provinzialanwaltes Graf v. Nitzberg-Staunenberg ist im Alter von 75 Jahren gestorben.

Kirche, Schule und Mission.

— Dr. Basse und die Universitäts-Angelegenheiten. Kultusminister Dr. Basse nahm am Donnerstag in Breslau an einer Senats Sitzung in der Universität theil. In seiner Antwort auf die Beschäftigung des Rektors ging der Minister näher auf seine prinzipielle Stellung zu den Universitäts-Angelegenheiten ein. Er hob unter anderem hervor, daß die Freiheit der Vorkurs und der Fortbildung ein unantastbares Gut der Universitäten sei und bleiben müsse. Eine direkte Verbindung zwischen Universität und Unterrichtsministerium sei nicht denkbar; er begreife deshalb die Ansicht, unter seinem Vorbehalt Rektoren-Konferenzen mit Zustimmung von einigen sonstigen Vertretern der Universität einzurichten und diese etwa jedes Jahr zu berufen, um sie über wichtige allgemeine Angelegenheiten zu beraten und ihnen Gelegenheit zu geben, sich darüber mit eigener Initiative zu äußern. Freitag Vormittag besichtigte Dr. Basse verschiedene Universitäts-Institute und Nachmittags reiste er nach Berlin zurück.

Gerichtsverhandlungen.

— Darte Strafe. Eine Hausfrau in Chemnitz fällte eine Entschuldigungsantrag für die Schulverletzung eines Kindes, um dieses für Anwartsdienste auszuheben zu können. Wegen Unzufriedenheit erhielt sie drei Tage Gefängnißstrafe zuerkannt.

— Wegen zweier Körperverletzungen im Amte verurtheilte die Strafkammer in Lissa (Polen) den früheren Distriktskommissar v. Carnap aus Opalenitz zu 200 M. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte 6 Wochen Gefängniß beantragt.

— Ein Urteil darüber, ob der tägliche Genuß von 6 bis 8 Liter Bier als ausgleichende Lebensweise anzusehen sei, ist vom Münchener Oberlandesgericht gefällt worden. Ein 32jähriger Braumeister hatte sein Leben für 5000 M. versichert, deren Auszahlung jedoch verweigert wurde, als der augenscheinlich an Körperverletzung leidende Mann schon acht Jahre später verstarb. Die Versicherungsgesellschaft behauptete, daß ausgleichendes Leben, beziehentlich übermäßiger Biergenuß den Tod verursacht habe. Das Gericht aber entschied im Sinne der Erben, und zwar mit der Begründung, daß die erwähnte Biermenge zwar für Viele eine Ausweichung bedeuten würde, nicht aber für einen schweren Arbeit verrichtenden Braumeister. Aus den schwerwiegenden Urtheilen der ersten ärztlichen Autoritäten ergab sich, daß die mittlere Lebensdauer des Münchener Braupersonals durchschnittlich um elf Jahre niedriger ist, als die der übrigen Bevölkerung.

Heer und Marine.

— Den Kadetten der Truppe eine eigene Uniform zu geben, was bei den Berliner Kadettenbataillon in erster Linie der Versuch gemacht. Die Uniform besteht in einer graugrünen Soppe, welche hinten in der Taille durch eine Saumreife zusammengehalten ist. Natürlich sind an der Soppe die Rangabzeichen des Trägers, sowie Abzeichen mit den Abzeichen des Regiments angebracht. Die Kadettenuniform soll, wie es heißt, bei allen Truppenheiten eingeführt werden.

Bereine und Versammlungen.

— Das Centralcomité der deutschen Vereine vom Roten Kreuz beschloß die Entsendung einer Abordnung nach Athen, bestehend aus zwei Ärzten, zwei männlichen Krankenpflegern und fünf Schwestern des Viktoriapauses nebst dem hundert Köpfe erforderlichen Verband- und Lazarethmaterial. Ueber die der türkischen Verwundeten-Pflege zu leistende Hilfe schreiben Verhandlungen.

Post, Telegraphie, Eisenbahnen.

— Von einer Egl. Eisenbahndirektion war die Ermächtigung nachgesucht, beim Betriebe verletzten Beamten des Bahnbetriebses für die Zeit der Dienstbefreiung die Nebenbezüge in Höhe des pensionirten Gehalts zu leisten. Dem Antrag wurde nicht entsprochen, sondern die Beamten bat es für billig erachtet, daß die Beamten, sofern die Dienst-

befreiung längere Zeit andauert, und erschlößere Einbuße an Nebenbehalten entfallen, hierfür durch angemessene Zuwendungen aus dem Remunerations- und Unterstützungsfonds gedeckt werden. Die Direktoren sind deshalb angewiesen, in den betr. Fällen bei Genehmigung des Beschlusses hierauf Rücksicht zu nehmen.

Versicherungswesen.

— Um einer weiteren Vermehrung der Lebensversicherungen vorzugehen, die neben den Reichthümern für die sichere Lebensversicherung des Mittelstandes wesentlich zur Deckung des Budgets beitragen, beschloß der Vorstand der Lebensversicherungsgesellschaft, eine schärfere Kontrolle der Betriebe einzuführen.

Erdkunde, Kolonien, Reisen.

— Zur Errichtung einer Impfstation in Ostafrika hat die Kaiserliche Regierung die Expedition des Oberstleutnants von Soden und der Mittel ihrer Bekämpfung nach Ostafrika geschickt wurde.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Die Einföhrung auf Neu-Guinea-Tabake ist freitags in Bremen unter enormer Beibehaltung glänzend verlaufen. 219 Buben der über Ernte von hervorragender schöner Qualität holten 2,70 M. per Pfund.

— Die Veranlassung eines Neubaus der deutschen Handelsvertretung in Brasilien. Der preussische Handelsminister hat die Handelskommissionen dementsprechend mit der Befehlung aufgegeben, die „Post“ erkläre hierin eine Vorbereitung der Handels- und politischen Arbeiten späterer Jahre.

Wetterbericht des Kreisblattes.

Vorausichtliches Wetter am 28. April: Wolfig, Regenfälle, wärmer, lebhafter Wind.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. April. Dr. Peters will gegen das gegen ihn ergangene Urtheil Revision einlegen.

Karlsruhe, 27. April. Prinz Wilhelm von Baden ist heute früh 6 Uhr sanft verschieden.

Athen, 27. April. Die „Agence Havas“ berichtet: Die Türken haben ihre Vorposten in der Gegend von Larissa aufgestellt und errichten dort provisorische Befestigungen. Abgeordnete aller Parteien haben beschloffen, sich nach Barfala zu begeben. Die thessalische Stadt Trikala zu geräumt. Die türkische Vorhut ist 4 Kilometer diesseits Larissa gelagert worden. Oberst Wolenski, der Vorkämpfer des Hellenismus, ist zum Generalstabchef der thessalischen Armee ernannt worden. — 2000 Mann Verstärkung sind auf Bitten des Obersten Manos nach Epirus abgegangen.

Verantwortlich für den textlichen Theil: S. A. Leibholdt für Inserate und Reclamen: Franz Bötzger. Beide in Merseburg.

Aus dem Geschäftserkehr.

7 Meter Sommerstoff für M. 1.95 Pfg.
6 Meter Loden zum ganzen Kleid für 3.90 Pfg.
6 „ Alpaka „ „ „ „ „ 4.50 „
sow. allern. Vigourenx, Lenons, Serpentine, Mohair, Etamine, Beige, schwarze u. weisse Gesellschaften u. Wäschestoffe etc. etc. in größter Auswahl u. zu billigen Preisen versenden in einzeln, Metern etc. ins Haus.
Muster a. Verl. franco. — Modebilder gratis. [524
Versandthaus: OETTINGER & Co., Frankfurt a. M.
Separat-Abtheilung für Herrenstoffe:
Buxkin v. 1.35 Pfg., Cheviot v. 1.95 Pfg. an pr. Meter.

Verehrte Hausfrau! Haben Sie schon einmal Dr. Thompson's Seifenpulver benutzt? Wenn nicht, dann können Sie nicht läugnen, denn es giebt zur Ergänzung einer blühenden und weissen Wäsche kein probatere Mittel. Wägen Sie jedoch bitte genau auf das Schutzmarke „Schwamm“, da geringwertige Nachahmungen angeboten werden. [912

Herren Kleide & Co. Dresden.
Dresden, den 15. November 1896. Seit Jahren habe ich mich bemüht, um von meinem Magenbeschwerden gesund zu werden, habe sogar die homöopathische Cur angewendet, immer vergebens. Bei Gebrauch einer flüssigen Mutter schloß ich mich sehr geehrt und meinen Magen so verdammt, wie es seit Jahren nicht gewesen ist, und bin geneigt, Ihr Mutter jedem meiner Mitmenschen auf das Beste zu empfehlen, und spreche Ihnen meinen besten Dank aus. Carl Schäfer, Krämer.
Zu haben in allen Apotheken.
Interessante Broschüre mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und Zeugnissen gratis und franco von Kleide & Co., Dresden.